

100 Jahre PEN-Zentrum Deutschland

Rede beim Senatsempfang in Hamburg
am 20. Juni 2024

Michael Landgraf
Generalsekretär des PEN-Zentrums Deutschland



Sehr geehrter Herr Kultursenator Dr. Brosda, werte Mitglieder des Hamburger Senats, werte Mitglieder des PEN-Zentrums Deutschland und seines Freundeskreises, sehr geehrte Damen und Herren. Wir danken Ihnen sehr, auch im Namen unseres Präsidenten José F.A. Oliver, beim Senatsempfang im Hamburger Rathaus einen Impuls zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des PEN-Zentrums Deutschland geben zu dürfen.

233 Grad Celsius.

Diese Temperatur hat in der Literatur und beim PEN Geschichte gemacht. Das ist nämlich die, bei der Bücher optimal verbrennen. 233 Grad Celsius sind umgerechnet in **Fahrenheit 451**. So ist der Name des 1953 erschienenen dystopischen Romans von Ray Bradbury über eine Welt, in der der Besitz von Büchern bei Todesstrafe verboten ist. Von Feuerwehrleuten aufgespürt, werden sie bei Fahrenheit 451 oder 233 Grad Celsius vernichtet. Als junger Mensch hatte ich das Buch in der Stadtbücherei entdeckt und gelesen. Während Altersgenossen bei der Feuerwehr die Welt retten wollten, wollte ich seit dieser Lektüre lieber irgendwann selbst Bücher schreiben und mich für eine Welt einsetzen, in der es Bücher gibt, die mich in nahe und ferne Geisteswelten zu entführen vermögen.

Jeder und jede der hier Anwesenden Kolleginnen und Kollegen hat seine Geschichte, wie er oder sie zum Bücherschreiben kam, denn der **PEN** ist eine Vereinigung der Schreibenden. Aber nicht irgendeine. Der PEN ist weltweit die älteste und einflussreichste internationale Vereinigung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern überhaupt, mit 150 national- oder sprachorientierten Zentren. Die im PEN organisierten Literatinnen und Literaten sind POETS mit Stilmitteln wie der Lyrik, ESSAYISTS, die präzise anspruchsvolle Botschaften vermitteln, oder NOVELISTS, die in Form einer Erzählung oder eines Romans die Leserschaft mit auf eine Reise nehmen. Dazu kommen Verlegerinnen und Dramatiker, Übersetzerinnen und Journalisten, wenn Literatur deren Schwerpunkt ist. Hier in Hamburg gestaltet das PEN-Zentrum Deutschland den Auftakt zu seinem 100jährigen Jubiläum mit einem Programm über die ganze Woche. Das Motto dieser Woche lautet „Nach jeder Zeit kommt ein neues Stück Zeit“ und stammt vom weltgewandten Schriftsteller Hubert Fichte, nach dem ein Literaturpreis der Stadt Hamburg benannt ist.

Die Zeit des PEN begann 1921, das war drei Jahre vor der Zeit der deutschen Gründung. Es eine Frau, nämlich Catherine Amy Dawson Scott, die den PEN mitten in der Welt der Londoner Männerclubs gründete. Entgegen abgrenzender Nationalismen nach dem Ersten Weltkrieg sollte der Club die Freundschaft der Schreibenden fördern und ein internationales Band sein. Heute noch ist dies anhand der **PEN-Charta** erkennbar, die jedes Mitglied unterschreiben muss. Darin steht, dass „Literatur keine Landesgrenzen“ kennt und dass wir Literatinnen und Literaten uns verpflichten, „mit äußerster Kraft für die Bekämpfung jedweder Form von Hass und für das Ideal einer einigen Welt und einer in Frieden lebenden Menschheit zu wirken.“ Daher ist für uns im PEN aktuell der Krieg im Nahen Osten sowie der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine

unerträglich, genauso wie der immer offener werdende Antisemitismus oder der Hass gegen Migrantinnen und Migranten in unserer Gesellschaft.

Ein weiterer Punkt ist die Verpflichtung, „jeder Art der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung“, aber auch „wahrheitswidrigen Veröffentlichungen“ und „vorsätzlichen Fälschungen ... für politische und persönliche Ziele entgegenzutreten.“ Der PEN ist also „der Freiheit des Wortes verpflichtet“ unter dem Vorzeichen der Versöhnungsbereitschaft und Wahrhaftigkeit.

233 Grad Celsius

Dem deutschen PEN ist diese Temperatur in seinem Gedächtnis eingebrannt. Formell am **15. Dezember 1924** gegründet, mit Ludwig Fulda als erstem Präsidenten, forderten bereits 1926 die jungen Literaten Bertolt Brecht, Alfred Döblin und Kurt Tucholsky eine politischere Ausrichtung des PEN angesichts des spürbar aufkeimenden Nationalismus in Deutschland. 1930 stand der PEN für Remarques Werk „Im Westen nichts Neues“ auf der Straße.

Dann kam eine neue Zeit. **1933** verbrannten die Nationalsozialisten wirklich bei 233 Grad Celsius Bücher. Der spätere PEN-Präsident Erich Kästner musste persönlich miterleben, wie seine Werke in Flammen aufgingen. Der damalige PEN-Präsident Alfred Kerr musste mit seiner Tochter Judith fliehen, die diese Ereignisse in ihrem Werk „Als Hitler das Rosa Kaninchen stahl“ verarbeitet hat. Manche ahnten, dass wahr werden würde, was Heinrich Heine 1821 in seiner Tragödie Almansor formulierte, ein rück- und vorausblickender Mahnspruch der deutschen Geschichte: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“

Geflüchtete Literatinnen und Literaten gründeten 1934 einen deutschen Exil-PEN, mit dem ersten Präsidenten Heinrich Mann, dessen Bücher ebenfalls brannten.

Heute noch gibt es diese Vereinigung unter dem Namen „PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland.“ Im März hat sie ihr 90jähriges Jubiläum gefeiert hat, der deutsche PEN durfte ein Grußwort sprechen. Heute wäre auch ein Grußwort des Exil-PEN an dieser Stelle von Gino Leineweber vorgesehen, doch ist der kurzfristig erkrankt.

233 Grad Celsius

Geistestyrannie hat nie aufgehört. Immer noch werden Bücher verbrannt und die Freiheit des Wortes, ob gedruckt oder gesprochen, ist in Gefahr. Daher ist der PEN als weltweit vernetzte Organisation wichtig, ja unersetzbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam wieder eine neue Zeit. Der PEN Deutschland organisierte sich und wählte als Ort der ersten Mitgliederversammlung 1949 Hamburg, auch hier ein Jubiläum, das war nämlich genau vor **75 Jahren**. Kurz darauf folgte zwischen 1951 und 1953 die Trennung in einen **Ost- und West-PEN**, die erst 1998 überwunden war. Vor rund **50 Jahren** formulierte Heinrich Böll, Präsident des deutschen West-PEN und auch von PEN International: „Die Charta verpflichtet jedes Mitglied, gegen Zensur, gegen Rassenhass, gegen Nationalismus aufzutreten, und ich sehe darin fast rein politische Aufgaben.“ Diese Aussage war nicht unumstritten in der PEN-Gemeinschaft, denn manche sahen den PEN lieber als poetischen Club und traten, wie Otfried Preußler, aus. Doch zuvor bereits, nämlich 1960, wurde für diese politische Aufgabe beim PEN International das Programm **Writers-in-Prison**, mit neuem Namen **Writers-at-Risk** gegründet. PEN-Zentren in der Welt sind durch Aktionen vereint, die auf das Schicksal verfolgter oder inhaftierter Autorinnen und Autoren aufmerksam machen, beispielsweise durch den leeren Stuhl, Rapid Actions oder die Verleihung des Hermann-Kesten-Preises rund um den Writers-in-Prison-Tag im November. Programmbeauftragter für Writers-in-Prison ist Najem Wali, der selbst im Irak für das frei geschriebene Wort im Kerker saß. Einigen, die es ins Exil nach Deutschland geschafft haben, wird genau seit **25 Jahren** durch das Programm **Writers-in-Exile** die Weiterarbeit ermöglicht. Vizepräsidentin Astrid Vehstedt wird gleich darauf noch eingehen.

Der PEN setzt sich aber auch hierzulande für Literatinnen und Literaten ein. Als Mitglied im Deutschen Kulturrat, weiterer Literaturgremien und im Netzwerk Autorenrechte hilft er, Rahmenbedingungen für das **literarische Leben** zu schaffen. Bei Buchmessen und seit einem Jahr im Rahmen von Jahrestagungen macht er das Literarische im PEN sichtbar.

Aber **wer** ist der deutsche PEN denn eigentlich? Da gibt es zwar die Zentrale des PEN-Zentrums Deutschland auf der Kulturmeile Mathildenhöhe in Darmstadt, mit motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Geschäftsstelle, da gibt es einen immer nur auf kurze Zeit gewählten Vorstand mit Präsidium, doch ist der PEN die Vielzahl von Stimmen, die durch ihn zusammen eine große Stimme ergeben, wenn sie geeint auftreten. Mitglieder des PEN-Zentrums Deutschland wirken im gesamten deutschsprachigen Raum. Ob in Hamburg, München, Leipzig oder Berlin, in Regionen wie dem Rheinland, im Rhein-Neckar-Raum, Sachsen oder Ostbayern.

Der deutsche PEN ist eben nicht nur eine Zentrale. Die vielen Stimmen des PEN in unserem föderal organisierten Bundesstaat können zu regionalen Leuchttürmen werden, wenn sie sich zusammenschließen. Das kann bei Lesungen sein, bei Aktionen für inhaftierte Kolleginnen und Kollegen, bei Gedenktagen an die Bücherverbrennungen 1933, oder auch anlässlich von 100 Jahren PEN, um auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen.

„Beruf der Einsamkeit“, so hat Literatur-Nobelpreisträger Orhan Pamuk einmal die Schriftstellerei genannt: Nur wer die Einsamkeit am besten dulden könne, sei in diesem Beruf wirklich gut. Dazu kommen die Risiken, angefangen von der Frage, ob man davon leben kann bis zur Angst, dass nachlesbare Äußerungen, beispielsweise gegen Hass und Hetze, für einen selbst gefährlich sein können.

Doch gibt es viele **Gründe**, die zum Schreiben führen. Albert Camus bekannte, dass er aus „Liebe zur Welt und zu den Menschen“ Schriftsteller geworden sei. George Orwell hingegen erläuterte, dass er schreibe, weil er die „Lügen der Welt“ zu Gehör bringen wolle. Der ehemalige PEN-Präsident Hermann Kesten nannte Schriftstellerinnen und Schriftsteller das „ausgesprochene Weltbewusstsein.“ Visionär mutet Christian Friedrich Hebbels Aussage an, dass Dichterinnen und Dichter in der Lage seien, „Träume der Menschheit“ zu formulieren. Vielstimmig wird dies von hier anwesenden Literatinnen und Literaten umgesetzt: erzählend, lyrisch, essayistisch, sachlich, dramaturgisch, wissenschaftlich, abstrakt, elementar oder kindgemäß, ob in Buchform, als Blog oder als Bühnen, Film- oder Hörbeitrag.

Als Vereinigung bietet der PEN eine Gemeinschaft der Schreibenden, die stärker und mächtiger ist als das Schreiben in der Einsamkeit. Diese Idee, die auch am Anfang der PEN-Geschichte stand, ist sicher einer der Gründe, warum manche auch heute gerne PEN-Mitglied sind. Doch ist das einigende Band im PEN heute die Solidarität mit den Kolleginnen und Kollegen weltweit, die unter Geistestyrannei und Wort-Not leiden, und deren Schriften in Gefahr stehen, bei 233 Grad Celsius verbrannt zu werden.

Diese Aufgabe möge die im PEN organisierten Literatinnen und Literaten lange noch zusammenhalten. Auf viele Jahre!